

risch“ gedacht und gepredigt wie in Zug. Das war noch 1556 der Fall, wie sehr, das beweist am besten der rabiate Gegenstoß in jenem Jahr, da alle Bibeln ausgehändigt werden mußten und verbrannt wurden.

Was aber Bartholomäus Stocker angeht, so läßt sich durch nichts beweisen, daß er zum alten Glauben zurückgekehrt sei. Das wahrscheinlichste wird sein, daß er ein Krypto-Evangelischer geblieben ist, wie so mancher jener Zeit, ohne die Kraft, die letzten Konsequenzen zu ziehen. Sein Sterbedatum ist unbekannt.

**Willy Brändly**

### **Albert Bürer über Luther und die Wittenberger Verhältnisse Anno 1521 und 1522**

Nach dem Emil Egli in den „Zwingliana“, Bd. I, S. 97, den Bericht des Philipp Bechius über „Studien und Leben in Wittenberg“ in Übersetzung gebracht hat, dürften, da diese Angaben erst von 1542 stammen, die Mitteilungen, die Albert Bürer 1521 und 1522 Beat Rhenan zukommen ließ, nicht minder interessieren, um so mehr, da sie nie übersetzt worden sind. Sie bilden zu dem späteren Erlebnis der beiden St.-Galler Studenten, Johannes Keßlers und eines anderen, im „Schwarzen Bären“ zu Jena, eine wertvolle Ergänzung. Gedruckt sind die drei Briefe im „Briefwechsel des Beatus Rhenanus“ erschienen (Nrn. 206, 212 und 220).

Albert Bürer, von Brugg, der Sohn Hans Bürers, des Hofmeisters des Klosters Königsfelden, war Famulus Beat Rhenans in Basel. Nach seinem Studium in Wittenberg in die Schweiz zurückgekehrt, ehelichte er Margareta Zollikofer von St. Gallen, eine ehemalige Nonne von Königsfelden, ward Stadtschreiber von Erlach, dann aber mit einer Warnung als Lehrer nach Thun versetzt, nach drei Jahren abgesetzt, so daß er sich mit einer geringen Stelle, ohne seine alten Sprachen verwenden zu können, als deutscher Lehrmeister im Simmental begnügen mußte, aber das ging nur ein Jahr. So viele Hoffnungen hatte der junge, begabte Bürer geweckt, erfüllt hat er sie nicht. Hören wir ihn nun selber in seinen drei Briefen aus Wittenberg (für uns Belangloses ist hier weggelassen):

#### I.

„Da Du mir wahrlich gut bekannt bist, liebster Herr, so weiß ich, daß Du sehr vom Wunsche, Neuigkeiten zu erfahren, erfüllt bist. Also vernimm mit wenigen Worten sozusagen alles. Luther, von den Freunden gefangen genommen, wird heimlich als wie von Feinden bewacht. Philippus Melanchthon öffnet jeden Brief, der an Martinus gerichtet ist; denn auch den Brief, den Konrad Pellikan für mich an Martinus geschrieben hatte, öffnete er und las ihn persönlich. Dann sagte er, er werde den Brief dem Martinus überweisen. Wo aber Herr Martinus verborgen ist, konnte ich von niemandem in Erfahrung bringen<sup>1</sup>. Der Verdammung der Pariser Theologaster hatte Philippus geantwortet, gerade bevor wir nach Wittenberg kamen, denn er hatte ein Antwerpener Exemplar erhalten. Ich sende Dir hievon ein Exemplar. Je mehr dort Erasmus in theologischen Dingen geschätzt wird, um so weniger hier: denn von manchen wird er als Schmeichler gehalten, und ich denke, wegen nichts anderem, als weil er alles bescheidener treibt, als es Martinus tut. Sie sagen, Erasmus hätte noch nicht den Geist gewonnen, wie ihn Luther besitze. Auch wird an den Paulusbriefen getadelt, als hätte er an einigen Stellen das Griechisch wenig zutreffend ins Latei-

<sup>1</sup> Luther war ja damals auf der Wartburg.

nische übersetzt. Im ‚Handbüchlein eines christlichen Soldaten‘ ahme er, behaupten sie, eher Plato als Christus nach. Einige rühmen sich, ebenda einige Stellen, die zur pelagianischen Häresie führen, getadelt zu haben. Und das Büchlein ‚Über den Ekel und das Entsetzen Christi‘<sup>2</sup> gefällt nicht. Mir scheint freilich, die Schuster seien nicht, wie man sagt, bei ihrem Leisten geblieben. Indessen schöpfen sie selber, wie mich dünkt, derartiges aus dem nicht zu verachtenden Autor. Sie haben mir schlecht übersetzte Stellen gezeigt; es verdrießt mich nicht, sofern es sich gibt, diese sorgfältig abzuschreiben und Dir zu senden; denn bereits haben sie die Exemplare vor mir verborgen, als sie vernahmen, ich wollte darüber nach Basel zurückschreiben. Wenn ich dann aber Gelegenheit finde, werde ich heimlich abschreiben, wenn sie es nicht mitteilen wollen. Auf Origenes und auf Hieronymus ebenso legen sie keinen großen Wert, auf Augustin um so mehr.

Hier sind über 500 Studenten, die Du beinahe ringsherum Bibeln mit sich führen siehst. Alle gehen unbewaffnet einher, zwischen allen herrscht Übereinstimmung wie unter Brüdern, die in Christus versammelt sind. Hier sind keine Spaltungen vorhanden, was allerdings einer, da so viele und so verschiedene Leute verschiedener Nationen da sind, bestaunen möchte. Hier gibt es Sachsen, Preußen, Polen, Böhmen, Schwaben, Schweizer, Ostfranken, Thüringer, Meißner<sup>3</sup> und Menschen aus vielen andern Gegenden: und doch geht es, wie ich sagte, unter allen artig zu. Täglich wachsen die Mauern der Wittenberger, die Stadt scheint an Ausdehnung einem Gau<sup>4</sup> höchst ähnlich. Die Studenten nehmen beinahe die ganze Stadt ein. Leichter bekommt man hier einen Haufen Läuse als einen Herrn<sup>5</sup>. Philippus liest uns den Brief an die Korinther, die ‚Schmähung‘ Lucians und seine Dialektik. Karlstadt hat der König von Dänemark ein Erzbistum angetragen. Er disputierte am 28. Juni über die Thesen, die ich Dir hier sende. Ebenso hätte ich Dir die von Philipp Melancthon geschriebenen theologischen Hypotyposen<sup>6</sup> geschickt, aber sie waren noch nicht fertiggestellt.

Leb wohl, Du gelehrter und verehrter Mann. Wenn sich später etwas Neues ergibt, werde ich es Dir mit fleißigem Briefschreiben mitteilen. Nochmals leb wohl und halte mich Dir empfohlen. Es grüßt Dich Christian Lostetter<sup>7</sup>. Vieles wird Johannes Petrus erzählen<sup>8</sup>, er trägt einige Euch unbekannte Schriften mit sich. Leb wohl zum dritten Mal. Wittenberg, 30. Juni, 1521.“

## II.

„Am 3. Oktober wurde mit den Meßfeiern im Wittenberger Augustinerkloster aufgehört, und statt Messe zu halten, begann ein Mönch, der, wie die meisten

<sup>2</sup> De taedio et pavore Christi.

<sup>3</sup> Missi. Das bedeutet aber vielleicht doch etwas anderes.

<sup>4</sup> pagus, soll doch wohl die Größe bezeichnen.

<sup>5</sup> Ob das scherzhaft zu deuten ist in dem Sinne, daß die Läuse, nämlich die Studenten so zahlreich seien, daß sie keinen Herrn und darum kein Haus fänden, lasse ich dahingestellt. Buchstäblich genommen, ergibt das Wort keinen Sinn.

<sup>6</sup> Melancthons loci.

<sup>7</sup> Lostetter, Christian: ein Hans Lotstetter wird 1527 als Leutpriester zu Brugg erwähnt, der als Kilchherr zu Brugg die Thesen der Berner Disputation unterschrieb. Die Wittenberger Matrikel erwähnt keinen Lostetter. Hans Lotstetter erwähnt in Aktsammlung z. Bernischen Ref.gesch., herausg. v. Steck und Tobler, Nr. 990.

<sup>8</sup> Johannes Petrus, mir unbekannt, ebensowenig in der Wittenberger Matrikel. Albert Bürer ist, obwohl er dort studierte, auch nicht in ihr aufgeführt.

Mönche dieses Klosters, nicht eben ungelehrt, zum Volke mehr als zwei Stunden lang über den christlichen Glauben zu predigen. Dasselbe tat er nach dem Essen, aber nur eine Stunde lang; dort redete er über den Mißbrauch der Messe derart, daß alle, die da waren (die Kirche war aber zum Bersten voll gestopft), erstaunten. Dieser Predigt folgte sogleich, am 17. Oktober, die wichtige und ernste Disputation unter dem Vorsitz Karlstadts. Soviel man der Disputation entnehmen konnte, weiß dieser Mann viel in theologischen Dingen. In dieser Disputation wurde fleißig und durchaus ernst über die Abschaffung der Messe verhandelt. Denen, nach deren Ansicht sie abzuschaffen sei, stand Karlstadt heftig entgegen, und zwar so, daß man hätte glauben können, der Mann hätte sich hier einzig um zu widerstehen eingefunden. Aber das tat Karlstadt nicht nur, um zu widerstehen, als vielmehr darum, um zu erfahren, wie etwa einer darüber gesinnt sei, dann fragte er aus, was ein jeder darüber dächte. Was aber die Gegner, an die er oft in dieser Disputation erinnerte, dafür und dawider sagen könnten, das sagte Karlstadt so: „Seht, das kann von unsern Gegnern, deren wir viele haben, dagegen gesagt werden. Siehe, so fällt Dein Beweis dahin. Seht, so könnte irgendein unnützer Sophist den Beweis jenes, so den Beweis eines andern verspotten und verhöhnen.“ Indem er öffentlich versprach, er werde einen Dukaten geben<sup>9</sup>, ehe er von der Kanzel herunterstiege, wünschte er, daß einer gute und starke Gründe vorbrächte, mit welchen bewiesen würde, die Messe sei als etwas Übles aufzuheben; wenn er mit Gründen, die der heiligen Schrift entnommen wären (denn anders wird er hier nicht angenommen), besiegt würde, so werde er sofort vom Kampfplatz abtreten und gelobte, dem Sieger die Hand zu geben. Ebenso ermahnte er, daß, wenn sie die Messe überhaupt abzuschaffen wünschten, sie dies in Übereinstimmung mit der Wittenberger Behörde vornähmen, damit nicht nachher im Volk ein Ärgernis entstünde. Dann ermahnte er immer mehr, daß sie sich der Ordnung Christi soviel als möglich annäherten. Was nun geschehen soll, steht noch nicht fest. Das ist sicher: wir werden das Abendmahl unter beiderlei Gestalt feiern, auch wenn der Papst mit seiner ganzen Schar von Windbeuteln zerplatzt, sofern Philippus nicht unwahr redet, der im öffentlichen Auditorium so sagte: „Ich glaube, wir werden es einrichten, daß wir das Abendmahl in beiderlei Gestalt nehmen.“ Das sind die neuen Dinge, die sich in der sehr christlichen Stadt Sachsens, in Wittenberg, vielmehr in der Hochschule dieser Stadt zugetragen haben. Auch wenn Philippus Melancthon mit Hilfe des Kaisers, der die Sache nicht kennt, sie aufheben wollte, so hat sie doch Christus und seine Lehre im Grunde unserer Herzen Wurzeln schlagen lassen, so daß es schwierig sein dürfte, sie aufzuheben, außer es würden auch wir mitsamt dem Evangelium vertilgt. Leb wohl. Wittenberg, 19. Oktober, 1521.

Ich sende Dir zum Geschenk das Bild des römischen Antichrist. Auch schicke ich Dir das Urteil M. Luthers über die Gelübde, welches er hierher zum Disputieren gesandt hat. Ich sende Dir ebenso zum Geschenk die deutsch geschriebene Schrift über die Beichte. Nun mag es am Papst sein, sie so zu verordnen, wie Du zu sehen wünschtest. W. Fabritius Capito ist zwei Tage lang hier gewesen, einmal betrat er den Hörsaal, um Philippus lehren zu hören. In Halle in Sachsen werden Ablässe vom Mainzer Kardinal verkauft.“

### III.

„Vieles, mein Herr, hätte ich Dir zu schreiben, was ich Dir, da es in einem kurzen Brief nicht gesagt werden kann, mit wenigem anzeigen will. In diesem Jahr sind am 11. Januar die Bilder in der Kirche der Augustiner verbrannt worden;

<sup>9</sup> Allerdings eine sonderbare Praxis!

weshalb es geschah, dafür wurde am folgenden Tag Rechenschaft gegeben. Ebenso wurden die Altäre von Grund auf umgestürzt und dem Erdboden gleichgemacht. Am selben Tag wurden im selben Kloster beiderlei Gestalten ausgeteilt, indem die Laien den Leib Christi und den Kelch in die Hände empfangen. Am 20. Januar führte Karlstadt eine edle, aber arme Jungfrau heim, die, soweit man dem Gesicht nach urteilen kann, fünfzehn Jahre alt ist. Am 10. Februar führte auch Justus Jonas, der Vorsteher des Wittenberger Kollegiums, eine edle, aber nicht gerade reiche Gattin heim. Dasselbe taten auch andere, wir sahen sie mit eigenen Augen die öffentliche Hochzeit in diesen Tagen feiern. Am 12. Februar ließ der erlauchte Fürst zu Sachsen, Friedrich, zu Philipp Melanchthon, Andreas Karlstadt, Amsdorf und dem Rektor der Universität von Wittenberg schicken. Sie kamen von Lochau, wo der Fürst zu sein pflegt, am 14. Februar zurück. Am 6. März kehrte Martin Luther im Reitergewand zurück, von einigen Reitern begleitet. Er kam aber, um einzurenken, was Karlstadt und Gabriel<sup>10</sup> mit ihren Predigten in allzu heftiger Art verwirrt hatten, ohne jegliche Rücksicht auf die Schwachen, welche Martinus, nicht anders als Paulus, mit Milch zu nähren weiß, bis sie größer geworden. Übrigens predigt er täglich über die Zehn Gebote. Er ist, nach dem Gesichtsausdruck, ein gütiger, liebenswürdiger und fröhlicher Mann, seine Stimme angenehm und klingend und auch so, daß ich die angenehme Beredsamkeit des Mannes bewundere. Was er sagt, was er lehrt, was er tut, ist sehr fromm, auch wenn es von seinen höchst gottlosen Feinden anders gesagt wird. Wer ihn einmal gehört hat, wünscht, auch wenn er kein Sachse wäre, ihn immer wieder zu hören, einen solchen Eindruck erweckt er im Gemüt der Hörer. Kurz, dieser Mann läßt in Hinsicht dessen, was sich zur vollen Frömmigkeit des christlichen Glaubens schiekt, nichts zu wünschen übrig, auch wenn einmal alle Sterblichen, zusammen mit den Pforten der Hölle, widersprechen. Am 14. März kam Fabritius Capito nach Wittenberg, um sich, wie es hieß, mit Luther zu versöhnen, den er mit seinen Briefen etwas beleidigt hat, und zwar so, daß man sagt, er sei von Martinus ein giftiges Tier genannt worden. Bereits sind sie, wie ich höre, unter sich glücklich einig geworden. Was Capito mißfallen hat, beginnt ihm zu gefallen. Er hörte Martinus in der Gemeinde Wittenberg predigen, wo wir ihn zufällig erblickt haben. Über die öffentlichen Vorlesungen sollst Du dieses wissen: Philippus legt uns frühmorgens das Evangelium Johannis aus, nach dem Mittagessen liest er uns die ‚Phainomena‘ des griechischen Schriftstellers Aratus vor. An Festtagen und Vorfesttagen liest er die ‚Genesis‘. Übrigens wird jede Art guter Autoren von den übrigen Professoren der Akademie gelesen. Ich habe den ‚Methodus‘ des Philippus gehört, der bei Euch gedruckt worden ist, deshalb sende ich ihn nicht. Ich wagte nicht, Lotter<sup>11</sup> mehr zu belasten, da er schon mit Briefen und Büchern gehörig beladen ist, sonst hätte ich die Schrift über die Abschaffung der Messe geschickt, die, wie ich hörte, bei Euch gedruckt und verkauft wird. Ich hätte die deutsche Schrift geschickt: ‚Daß man keinen Tumult erregen soll‘<sup>12</sup>. Damit ich doch etwas sende, so schicke ich die von Martinus glossierte Bulle ‚Coena Domini‘. Ich hätte zwar schon lange etwas gesandt, wenn ich dorthin einen Boten gehabt hätte. Das Übrige schicke ich nicht gerne, da es schon den Reiz der Neuheit verloren hat. Denn lieber möchte ich der erste sein, als der letzte. Wittenberg, 27. März, 1522.“

**Willy Brändly**

<sup>10</sup> Gabriel Didymus, Theologe in Wittenberg.

<sup>11</sup> Lotter: doch wohl der Buchdrucker Melchior Lotter in Wittenberg.

<sup>12</sup> Gemeint ist wohl die Schrift Luthers: Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung, die 1522 erschien.